

Quartier und Teilhabe

Prof. Dr. Friedrich Dieckmann, Monika Laumann

Quartiersworkshop der SeWo gGmbH zum LWL-Programm für selbstständiges und technikunterstütztes Wohnen im Quartier

19.Februar 2019

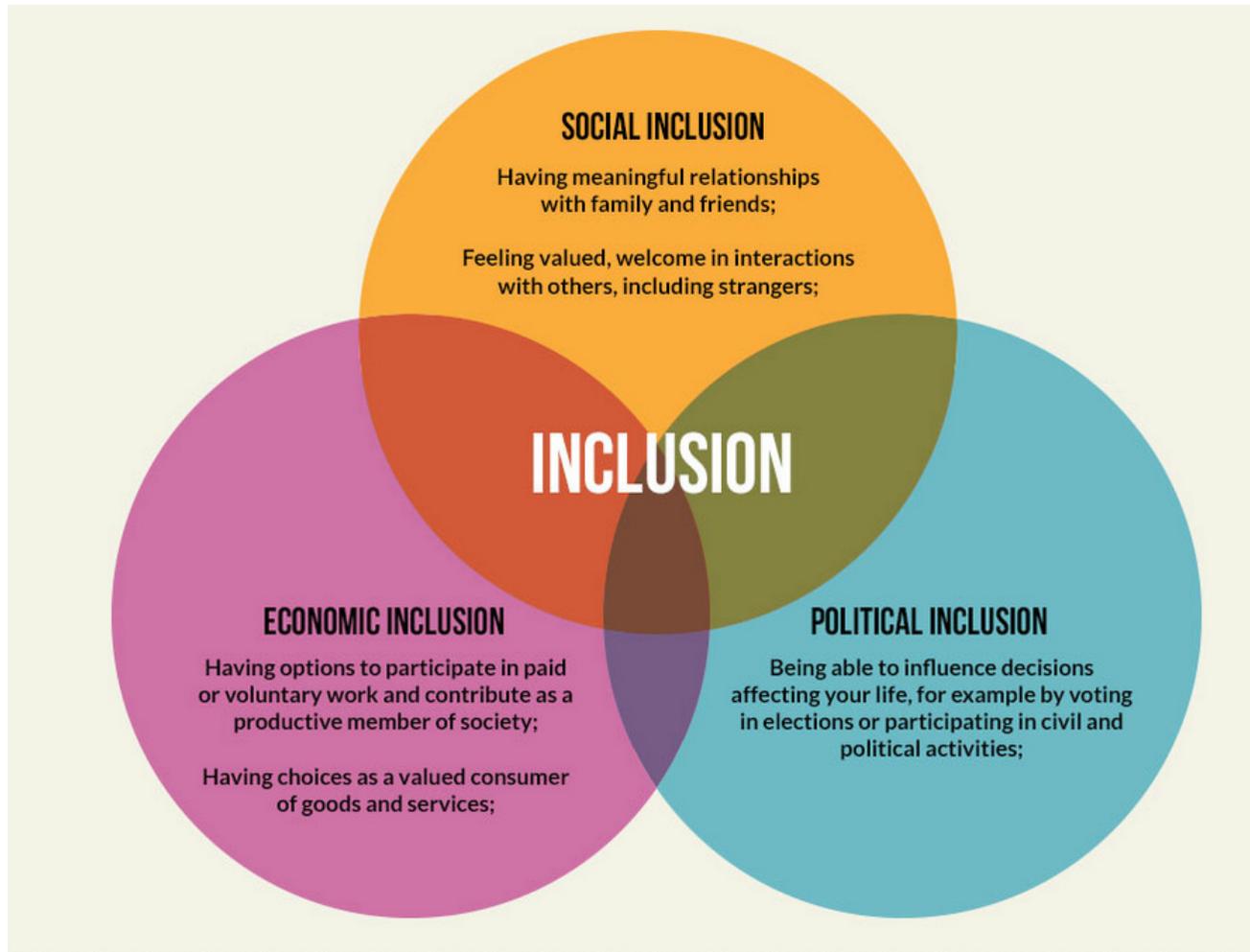


1. Soziale Teilhabe und Inklusion

Inklusion

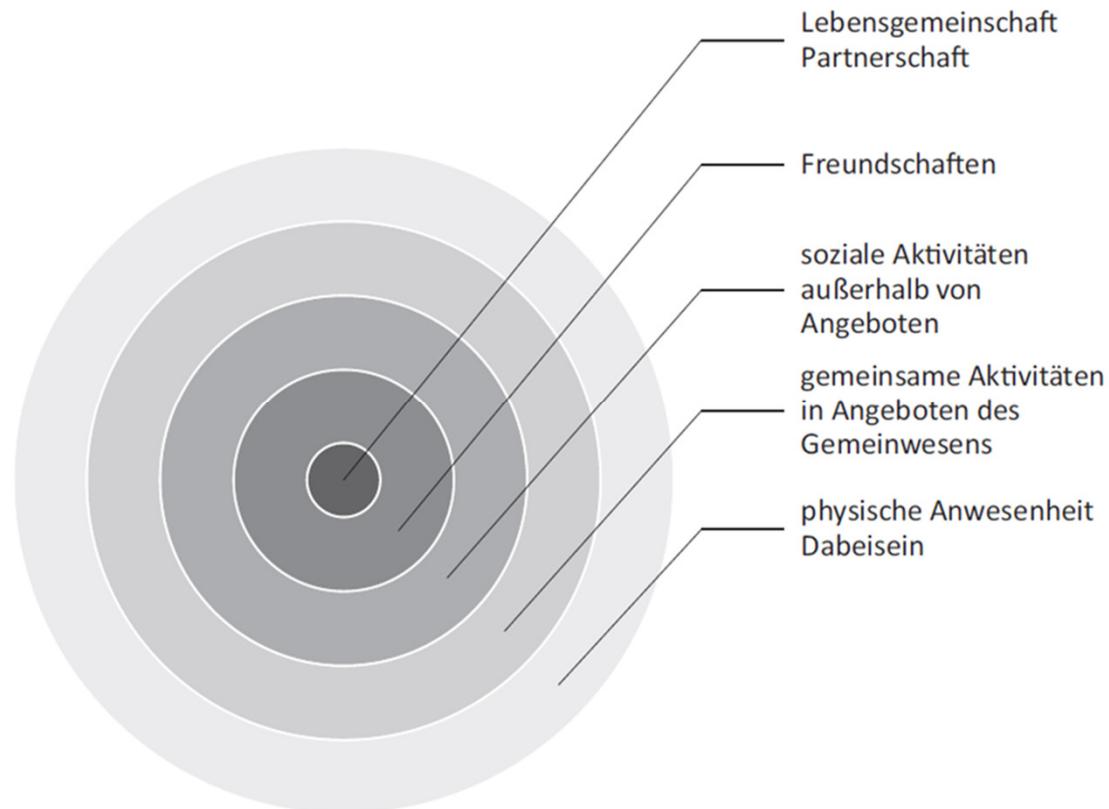
- meint die Einbeziehung von Menschen in allen gesellschaftlichen Lebensbereichen, welche auch anderen zur Verfügung stehen
- ein universell gültiges menschenrechtliches Prinzip mit dem Ziel, allen Menschen auf der Basis gleicher Rechte ein selbstbestimmtes Leben und die Teilhabe an allen Aspekten des gesellschaftlichen Lebens zu ermöglichen
- Leitidee für die Gestaltung sämtlicher Lebensbereiche und Unterstützungssysteme in allen Lebensphasen (Gestaltungsprinzip)
- Übergänge im Lebenslauf, z.B. Umzüge, gefährden Inklusion/ bergen Exklusionsrisiken

(Quellen: Dieckmann et. al. 2013 & Wansing 2015)



(Quelle: <http://supportinginclusion.weebly.com/>)

Stufen der Inklusion



(Quelle: Novak Amado 2012)

2. Sozialraum und Quartier

Sozialraum

Sozialraum als individueller Erfahrungs- und Verhaltensraum

Menschen gestalten und erfahren ihre Lebenswelt durch ihre Kontakte und Aktivitäten in einem räumlichen Bezug. Der Sozialraum ist „[...] ein Raum, den ich kenne, in dem ich mich auskenne, in dem ich über Beziehungen verfüge, auch über Ressourcen, in dem es Probleme gibt; es ist der Raum, in dem ich konkret meinen Alltag bewältigen muss.“
„Sozialraum ist eine subjektive Kategorie die sich aus den sozialen Beziehungen und Netzwerken eines Menschen ergibt.“

(Quelle: Beck & Franz 2007)

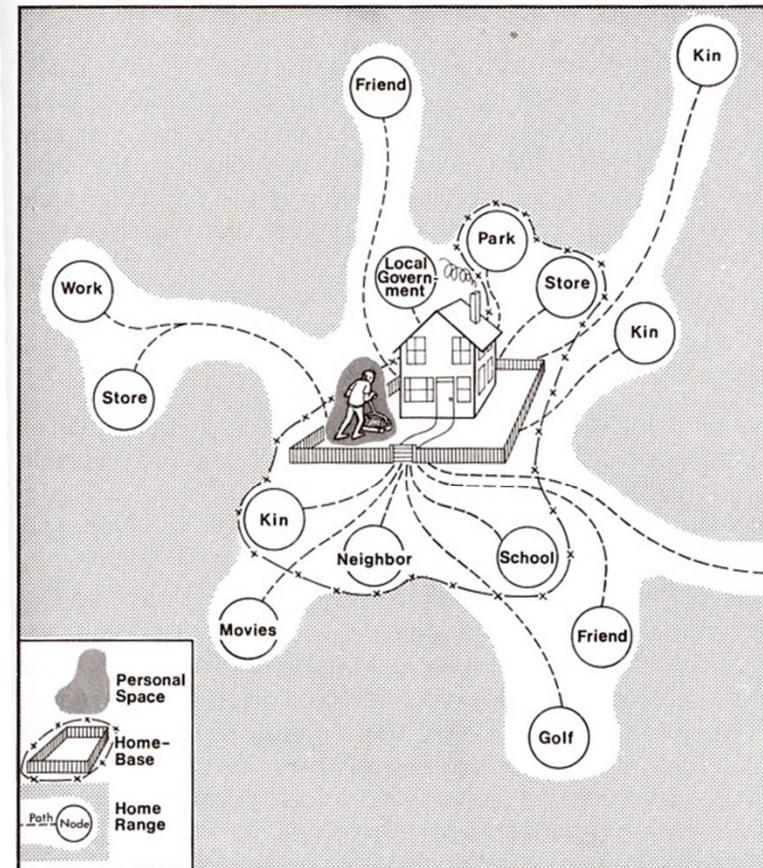


Fig. 2.2

An organizing model of urban territoriality. (Reprinted by permission from B.C. Geographical Series 12, 1971.)

Sozialraum

Sozialraum als sozial geteilter Handlungs-, Begegnungs- und Versorgungsraum

„Ein Sozialraum ist ein Wohnquartier, eine räumliche Einheit, über die Menschen sagen: Da leben wir, kennen uns aus, fühlen wir uns wohl, da leben ein paar Leute, die können wir nicht leiden, und ein paar, die können wir gut leiden. Da wohnen wir, streiten wir uns, kennen die Nachbarn, gehen wir einkaufen.“

(Hinte 2002, 11).

Sozialraum als politisch-administrativer Raum

Sozialraum ist ein von geografischen Gegebenheiten und von der öffentlichen Verwaltung definierter Siedlungsraum auf kommunaler Ebene. Er umfasst Kreise, Dörfer und Städte mit ihren Stadtteilen. „Sozialraum ist eine Stadtplanungs- und Verwaltungskategorie.“ Sozialräume sind institutionalisierte Planungs- und Steuerungsräume mit einem klar umgrenzten Gebiet (vgl. örtliche Sozial- oder Jugendhilfe-planung).

(Quelle: Beck & Franz 2007)

Quartiersansätze aus der Perspektive der Menschen mit Behinderung

Wohndienste und Angebote lassen sich als Teil der Unterstützungsstruktur im Quartier begreifen und mit anderen Diensten / Angeboten aus der Behindertenhilfe, der Altenhilfe, dem Gesundheitswesen und mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren vernetzen.

Ziele:

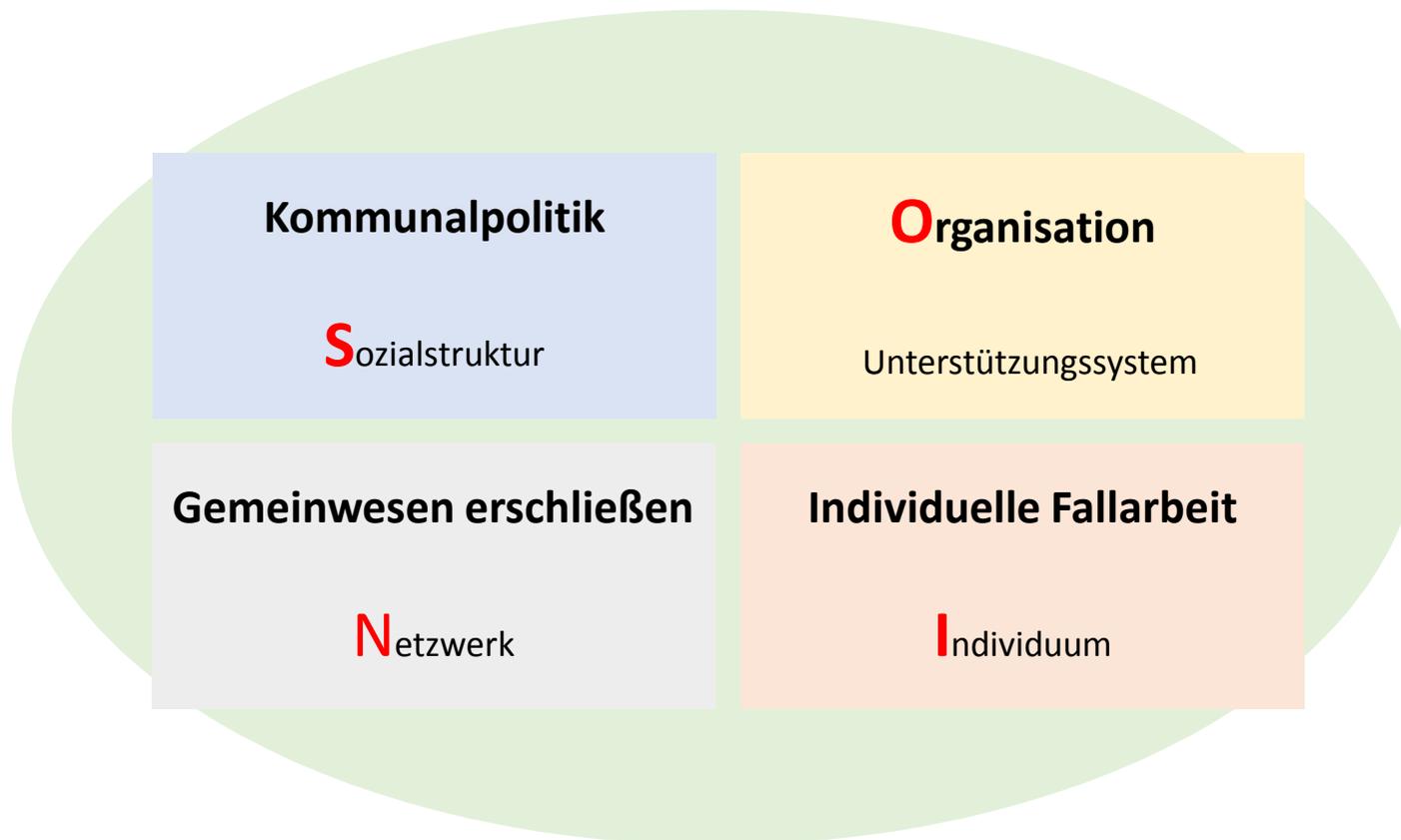
- „Versorgungssicherheit“ (Verlässlichkeit)
- mehr Teilhabemöglichkeiten für den Einzelnen (Begegnung, inklusive Kommunikation)

3. Sozialräumliches Arbeiten

Themen der Quartiersarbeit



SONI-Modell: Handlungsfelder für sozialräumliches Arbeiten



(Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an Früchtel & Budde 2010)

Individuelle Fallarbeit

- Was will eine Person?
- Wie wollen Sie wohnen? Wie wollen Sie arbeiten? Wie wollen Sie Ihre Freizeit verbringen (s. BEI_NRW)
- Gemeinsam mit Bewohner/innen Ziele und Pläne erarbeiten
- Ziele: Ressourcen und Barrieren erkennen, Kompetenzen und Spielräume vergrößern und Zugang zu (neuen) Ressourcen erweitern

Gemeinwesen

- Fallunspezifische Arbeit
- Erschließung sozialer Ressourcen im Gemeinwesen
- Aktivitäts- und Begegnungsmöglichkeiten erschließen
- Nachbarschaftliche Aktivitäten
- Inklusive Gestaltung von Angeboten, Infrastrukturen und Dienstleistungen
- Netzwerke im Gemeinwesen mit dem Ziel: Austausch, Kooperation, Vertrauen, Solidarität

Organisation

- Sozialräumliche Verankerung der Organisation
- Sozialräumliche Zusammenfassung von Organisationseinheiten
- Sozialräumliche Handlungsmöglichkeiten (Autonomie vor Ort, flache Hierarchien, Budget und Entscheidungsmöglichkeiten)
- Verteilung der sozialräumlichen Aufgaben in der Organisation
- Qualifizierung der Mitarbeitenden für sozialraum- und quartiersbezogene Arbeit
- Kooperationen mit anderen Organisationen im Sozialraum und Quartier (z.B. Pflegedienst)

Kommunalpolitik

- gesellschaftlicher Kontext: öffentliche Meinung, Werte, Normen und Traditionen (Bewusstseinsbildung)
- Mitarbeit in der Kommunalpolitik (kommunale Verwaltung und Quartiersentwicklung, Gremien, örtliche Kooperationsstrukturen und Beteiligungsverfahren)
- Selbstvertretung stärken
- advokatorisches Handeln

Felder sozialraum- & quartiersbezogener Arbeit	Anbieter	
	Konzept für eine sozial- und quartiersbezogene Arbeit	Quartiers- und Teilhabegestalter/innen: Einbindung & Aufgaben
Lebenswelt des Individuums und persönliches Netzwerk		
Erschließung von Ressourcen im Gemeinwesen und Vernetzung mit anderen Akteuren		
Sozialräumliche Ausrichtung der Anbieterorganisationen und Kooperationsstrukturen mit anderen Dienstleistern		
Kommunalpolitische Strukturen		

Arbeitsphase I

Sozialraumorientierte Teilhabeziele

11:15 Uhr Rückmeldungen im Plenum

Arbeitsphase II

Methoden für sozialräumliche Arbeit im Quartier

Arbeitsphase III

Aufgabenbereiche und Einbindung der/des QTG in die Organisation

14:45 Uhr Rückmeldungen im Plenum

Quellen

Beck, I., Franz, D. (2007). Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe – Empfehlung und Handlungsansätze für Hilfeplanung und Gemeindeintegration. (DHG Schriften 13). Hamburg/Jülich.

Dieckmann, F., Graumann, S., Schäper, S., & Greving, H. (2013). Bausteine für eine sozialraumorientierte Gestaltung von Wohn- und Unterstützungsarrangements mit und für Menschen mit geistiger Behinderung im Alter. Vierter und abschließender Zwischenbericht im BMBF-Projekt „Lebensqualität inklusiv(e)“. Münster.

Früchtel, F., Budde, W. (2010). Bürgerinnen und Bürger statt Menschen mit Behinderungen. Sozialraumorientierung als lokale Strategie der Eingliederungshilfe. In: Teilhabe, 49 (2), S. 54-61.

Hinte, W. (2002). Zur Notwendigkeit sozialräumlicher Orientierung in der Jugendhilfe. In: Hirsauer Blätter, Jg. 2002, H. 07, S. 9-21.

Novak Amado, A. (2012). Status of Research in social Inclusion and Community Participation of Individuals with intellectual / developmental Disabilities. State of the Science Conference, Halifax July 2012. In: Journal of Intellectual Disability Research, 56 (7/8), S. 813.

Supporting Inclusion: <http://supportinginclusion.weebly.com/>

Wansing, G. (2015). Was bedeutet Inklusion? Annäherungen an einen vielschichtigen Begriff. In: Degener, T.; Diehl, U. (Hg.): Handbuch Behindertenrechtskonvention. Teilhabe als Menschenrecht. Inklusion als gesellschaftliche Aufgabe. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 1506, Bonn. S. 43-54.



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontaktdaten

Institut für Teilhabeforschung
Katholische Hochschule NRW
Piusallee 89 – 48147 Münster

Prof. Dr. Friedrich Dieckmann f.dieckmann@katho-nrw.de
Theresia Haßler t.hassler@katho-nrw.de
Monika Laumann m.laumann@katho-nrw.de

0251/41767-39

www.institut-teilhabeforschung.de

